

VON SABINE REITHMAIER

Richard Wagner fand Bad Reichenhall „noch ziemlich primitiv“. 1861 hatte der Komponist zwei Tage in dem aufstrebenden Kurort verbracht. Vermutlich missfiel ihm nicht nur die pure ländliche Idylle, sondern auch die „Bademusik“, eine nur aus einigen Bläsern bestehende Kapelle, die die Gäste der Sole- und Molke-Kuranstalt Achselmannstein im Garten unterhielt, wenn sie ihre tägliche Ziegenmilch tranken. Wagner kam kein zweites Mal, verpasste daher die schlagartige Verbesserung des musikalischen Niveaus wenige Jahre später. Dem „Badcomitee“ gelang es nämlich, den „Walzerkönig“ Josef Gung'l für die Leitung der Kurmusik zu gewinnen. Der Vertrag zwischen dem Kapellmeister und dem königlichen Badkommissariat wurde am 6. Februar 1868 unterzeichnet. Mit dieser Unterschrift beginnt die Geschichte der Bad Reichenhaller Philharmoniker, die heuer ihr 150-jähriges Bestehen feiern.

Josephus Kunkel, wie Gung'l eigentlich hieß, wusste genau, was er brauchte, um das Mittelmaß hinter sich zu lassen: sieben Streicher, zehn Bläser und ein Paukenschläger seien unbedingt notwendig, um eine anspruchsvollere Kurmusik produzieren zu können, schrieb er dem Badekommissär. Als dies genehmigt wurde, engagierte er postwendend „18 der besten Mitglieder des Nürnberger Theaterorchesters“. Dafür musste sein Orchester, ohne Rücksicht auf die Zahl der Kurgäste, vom 15. Mai bis 15. September täglich je zwei Stunden morgens und am frühen Abend im Garten des „Achselmannsteins“ konzertieren, und dazu dienstags und donnerstags auch noch ein Abendkonzert im nahegelegenen Bad Kirchberg spielen. Und Gung'l musste einmal in der Woche trotz seiner vielen Münchner Engagements selbst kommen und dirigieren.

Bei einer Tournee durch Amerika verfielen einige der Musiker dem Goldrausch

Der Mann konnte es sich leisten, solche Forderungen zu stellen. Der 1809 geborene Ungar mit donauschwäbischen Wurzeln hatte eine sagenhafte Karriere hingelegt, war als Schulmeister gestartet und vom Militärmusiker und Kapellmeister zum Königlich Preussischen Musikdirektor aufgestiegen. Mit seinen Polkas, Mazurkas und Walzern euphorisierte er sein Publikum, vor allem die Berliner; er „gunglisierte“ sie, wie ein Rezensent schrieb. Er gastierte mit seinem Orchester in sämtlichen Hauptstädten Europas, begeisterte sogar die Amerikaner. Die Tournee endete plötzlich, weil über Nacht ein Teil seiner Musiker verschwand, dem Goldrausch verfallen. In Wien wollte es nicht so recht klapfen, dort hielt Johann Strauss das Monopol. Also zog Gung'l 1864 nach München und brillierte mit einem neuen Orchester. Genau der richtige Mann, um die Kurmusik auf Weltniveau zu bringen.

Bis heute sind die Kurkonzerte eine Besonderheit der Bad Reichenhaller Philharmoniker geblieben. „Ein einzigartiges Juwel“, sagt Generalmusikdirektor Christian Simonis. Von den 44 Musikern erfordert das viel Flexibilität, Berührungsgängste können sie sich nicht leisten. 150 Kurkonzerte spielen sie im Jahr, fast immer ein Crossover, was Stile und Gattungen betrifft. Sie wechseln mühelos zwischen Musical- und Filmmusik, spielen Operettenarrangements und sogar Opernfantasien. Im Orchesterarchiv liegt unter den 6000 Partituren auch ein Potpourri von Richard Strauss' „Elektra“. Das werde aber nicht mehr gespielt, sagt Simonis.

Kurkonzerte werden nicht geprobt. Damit gewinnt das Orchester mehr Zeit für seine hochkarätigen „klassischen“ Programme, mit denen es den gesamten südbayerischen Raum versorgt. Sechs Abo-Konzerte stehen an, dazu spezielle Themenkonzerte, Mozart-Tage im März, Johann-Strauß-Tage im September, das Open Air „Der Thumsee brennt“, die obligatorische Philharmonische Weihnacht, nicht zu vergessen die Gastspiele – das Programmbuch ist richtig dick. Darin finden sich auch noch eine Vielzahl an Kammermusiken, die die Musiker selbst organisieren. „Es läuft alles auf natürliche Weise herein: Ideen werden geboren und verwirklicht“, sagt Simonis. Sogar ein Salonorchester, geleitet von Kristian Aleksic, Leiter der

hiesigen Musikschule, hat seinen festen Platz im Konzertkalender.

„Das ist alles notwendig, damit wir dauerhaft interessant bleiben“, sagt Simonis. Ein ziemlicher Marathon für die Musiker. Sie haben Dienst von Dienstag bis einschließlich Sonntag. „Eigentlich spielen immer alle“, überlegt ihr Chef. Simonis kennt das Orchester lang. 1981 war er als 25-Jähriger erstmals als Dirigent hier. Er dirigierte Haydns Sinfonie Nr. 4 – ohne Honorar zu erhalten. Die in Bad Reichenhall früh gepflegte Tradition, junge Musiker und Dirigenten zu fördern, hat sich bis heute erhalten, die Zusammenarbeit mit der Münchner Musikhochschule ist eng.

Simonis leitete das Orchester bereits von 1985 bis 1990, kehrte dann nach Jahren in Göttingen und Schönebeck zurück. Und ist voll des Lobes über sein Orchester. „Urmusikantisch“ sei es, sagt er und

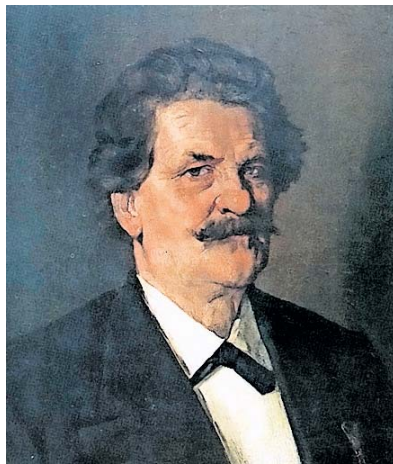
Bademusik auf Weltniveau

Die Bad Reichenhaller Philharmoniker, 1868 von dem Dirigenten Josef Gung'l gegründet, sind 150 Jahre später als Kurorchester eine Einmaligkeit



Josef Gung'l (links) gründete 1868 das Kurorchester Bad Reichenhall. Sein Schwiegersohn, der Dirigent Gustav Paepke (hier um 1900 im Kurpark), schraubte das Orchester kurzzeitig auf 40 Mann hoch, bevor der Erste Weltkrieg es wieder schrumpfen ließ. Heute hält die Musiker (hier nur eine kleine Gruppe) auch der Wechsel zwischen drei Spielstätten in Bewegung.

FOTOS: STADTARCHIV, MARTIN KÖPPL, BAD REICHENHALLER PHILHARMONIKER



schwärmt von den positiven Wechselwirkungen zwischen Sinfonik und leichter Muse, zwischen einer Sibelius-Sinfonie und einem Walzer. Dafür bedürfte es natürlich auch eines Dirigenten, der das mag. „Dem Wiener ist es gegeben, zwischen diesen Welten eine Einheit zu schaffen“, sagt Simonis, der seine ersten musikalischen

Die Wunschkonzerte in Bad Reichenhall sind bis heute ein beliebtes Format

Erfahrungen als Wiener Sängerknabe sammelte. Zeitlebens hat er Gung'l die Treue gehalten, weil er in dessen Literatur immer beides gespürt habe: den hohen Anspruch und das Musikantische. Und wie Gung'l sucht er die Balance zwischen künstlerischer Qualität und Bezahlbarkeit.

Das Orchester hat – wie der Kurort – eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Ging es mit der Stadt aufwärts, profitierte die Musik davon. Umgekehrt natürlich auch. Kritische Zeiten gab es mehr als genug, oft diskutierte man die Auflösung. Der Dirigent mit der längsten Dienstzeit, nämlich von 1879 bis 1921, war Gustav Paepke, Schwiegersohn Gung'l's. Sein Ritual, die Morgenkonzerte mit einem Choral zu beginnen, hat sich in Sonntagsmattinen erhalten. Er führte die symphonischen Abendkonzerte ein, denn Kurgäste kamen zahlreicher, wurden eleganter, vor allem als Bad Reichenhall 1899 zum Königlich Bayerischen Bad erhoben wurde.

Lang agierte auch Wilhelm Barth, der mit einer fünfjährigen Zäsur von 1947 bis 1985 dem Orchester vorstand. Er „erfand“ für die Wintersaison die Abo-Konzerte, führte die Wunschkonzerte ein, ein bis heu-

te beliebtes Format, und kämpfte um die Aufnahme seines Klangkörpers in die Liste der „Kulturorchester“. Was 1952 auch gelang. Ein wichtiger Schritt, denn damit wurde das Orchester vom Freistaat Bayern als förderungswürdig eingestuft. 1960 gab es den ersten Ganzjahresvertrag, erhielten die Musiker eine ganzjährige, wenn auch unvorstellbar geringe“ Bezahlung.

Zum Glück beschränken sich die Philharmoniker auch beim Festkonzert nicht nur auf ihre Aufgabe als Kulturorchester, die laut Tarifvertrag darin besteht, „überwiegend ernst zu wertende Musik“ zu bieten. Sie spielen Beethoven und Britten, aber eben auch Gung'l, Bernstein und eine Uraufführung des Münchner Kompositionsstudenten Claas Krause.

150 Jahre Bad Reichenhaller Philharmoniker; Dienstag, 6. Feb. 18 Uhr, Kurhaus Bad Reichenhall